

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1887**

22.6.1887 (No. 73)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-944856](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-944856)

# Correspondent

Insertionsgebühr:  
Für die dreispaltige Cor-  
respondenz oder deren Raum  
10 Pf. bei Wiederholungen  
Rabatt.

Für die Redaktion verant-  
wortlich: A. d. Littmann.

für das Großherzogthum Oldenburg  
Zehnter Jahrgang.

Nr 73

Oldenburg, Mittwoch, den 22. Juni.

1887.

## Rückblick über die Reichstagsession.

Wir stehen am Schlusse einer überaus ergebnisreichen Reichstagsession, der ersten seit langen Jahren, in welcher wieder eine „nationale Mehrheit“, bestehend aus den konservativen Parteien und den Nationalliberalen, in Wirksamkeit war. Man kann mit hoher Genugthuung konstatieren, daß die Hoffnungen, welche auf die Umgestaltung unserer parlamentarischen Verhältnisse durch die Wahlen vom 21. Februar gesetzt wurden, im vollsten Maße in Erfüllung gegangen sind. Die Reichsgesetzgebung hat als Frucht der letzten Monate Ergebnisse aufzuweisen, wie sie bei der früheren Zusammenfassung des Reichstags niemals zu Stande gekommen wären. Die große That dieser Reichstagsession besteht in der militärischen Sicherung und der finanziellen Befestigung des Reichs. Das erstere Ziel wurde durch das Septennatgesetz, um dessentwillen der Reichstag aufgelöst worden war, und den sich daran anschließenden großen Nachtragsetat für militärische Zwecke erreicht, das letztere durch das Branntwein- und Zuckerteuergesetz. Und auch sonst hat die Session noch manche Frucht getragen. Das Gesetz über die Fürsorge für die Hinterbliebenen von Angehörigen des Reichsheeres ist nach wiederholten vergeblichen Anläufen zu Stande gekommen. Die sozialpolitische Gesetzgebung wurde durch die beiden Gesetze über die Unfallversicherung der Bauarbeiter und der Seeleute gefördert. In der kolonialpolitischen Gesetzgebung wurde wenigstens die Beseitigung eines besonders dringenden Uebelstandes erreicht, indem der kaiserlichen Verordnung die Regelung des Immobilienrechts anheimgestellt wurde. Das Dampfersubventionsgesetz erhielt eine durch die praktischen Erfahrungen wünschenswerth gewordene Abänderung. Die elsass-lothringische Gesetzgebung wurde durch zwei im Interesse einer ersprießlichen deutschen Verwaltung liegende Gesetze über die Anstellung der Bürgermeister und Erweiterung des kaiserlichen Verordnungsrechts bereichert. Auf gesundheitspolizeilichem Gebiet ergingen Gesetze über die Verwendung gesundheitschädlicher Farben und über den Verkehr mit blei- und zinkhaltigen Gegenständen, sowie ein Zusatzgesetz zum Nahrungsmittelgesetz. Die Revision des Servis-

tarifs, die Errichtung eines orientalischen Seminars wurden beschlossen, eine Reihe internationaler Vereinbarungen gutgeheißen. In der Arbeiterschutfrage hat der Reichstag aus eigener Anregung zum erweiterten Schutz der Frauen und Kinder eine Reihe von Vorschlägen gemacht, deren Annahme durch den Bundesrath allerdings sehr zweifelhaft ist. Eine Erweiterung der Innungsbefugnisse ist beschlossen worden, zum Theil in einer über die Regierungsvorlage und die Wünsche der Nationalliberalen hinausgehenden Fassung. Dasselbe ist bei dem Kunstbuttergesetz der Fall. Fürwahr, eine Session von solcher Fruchtbarkeit und mit im Ganzen so erfreulichen Ergebnissen ist gewiß seit langen Jahren nicht dagewesen. Es schwebte eben ein anderer Geist über dem Reichstag als in jenen Jahren, da die Majorität Windthorst-Nichter Liebknecht herrschte.

## Schluß des Reichstags.

Der Schluß des Reichstags ist am Sonnabend durch den Herrn Staatssekretär v. Bötticher erfolgt. Einberufen am 3. Mai, war der Reichstag bis zum Sonnabend hundertundacht Tage verammelt. Während dieser Zeit haben nicht weniger als 47 Plenarsitzungen, 176 Sitzungen der Abtheilungen und 168 Sitzungen der verschiedenen Kommissionen stattgefunden.

Der Schluß vollzog sich in folgender Weise:  
Staatssekretär von Bötticher: Ich habe dem Hause eine Allerhöchste Botschaft mitzutheilen. (Die Mitglieder erheben sich.) Die Botschaft lautet:

Wir, Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen u.,  
thun kund und legen hiermit zu wissen, daß Wir Unseren Staatssekretär des Innern, Staatsminister von Bötticher, ermächtigt haben, gemäß Artikel 12 der Verfassung die gegenwärtigen Sitzungen des Reichstags in Unserem und der Verbündeten Regierungen Namen am 18. d. J. zu schließen.

Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Kaiserlichem Insiegel.

Gegeben Berlin, den 17. Juni 1887.

gez. Wilhelm.  
gez. von Bötticher.

Ich habe die Ehre, das Original dieser Allerhöchsten Botschaft dem Herrn Präsidenten zu überreichen.

Meine geehrten Herren! Beim Abschluß Ihrer Beratungen habe ich die angenehme Pflicht zu erfüllen, auf besonderen Befehl Sr. Majestät des Kaisers den Gefühlen des Dankes und der Anerkennung Ausdruck zu geben, mit denen der Allerhöchste Herr die Arbeiten und Beschlüsse begleitet hat, durch welche Sie unserer vaterländischen Wehrkraft und den Finanzen des Reichs die Stärke und Festigkeit gegeben haben, welche die Vorbedingungen für unseren Frieden und für die Entwicklung seiner Werke bilden. Sie haben in mühevoller und treuer Arbeit das Vertrauen des Volkes gerechtfertigt, welches Sie entwandt hat, um sein Wohl und seinen Frieden im Verein mit den verbündeten Regierungen zu fördern und zu sichern. Sie wollen nunmehr neben der eigenen Befriedigung, welche erfolgreiche Thätigkeit im Dienste des Vaterlandes gewährt, den Dank Sr. Majestät, unseres allverehrten Kaisers, und der verbündeten Regierungen mit in die Heimath nehmen.

Auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers erkläre ich im Namen der verbündeten Regierungen die gegenwärtigen Sitzungen des Reichstages für geschlossen.

Präsident v. Wedell: Ich bin gewiß, daß ich in Ihrer Aller Sinn spreche, wenn ich sage, daß die anerkennenden Worte, welche auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers durch den Herrn Staatssekretär an uns gerichtet worden sind, uns Alle mit hoher Freude und Dankbarkeit erfüllen. Ich bitte Sie, diesen Gefühlen dadurch Ausdruck zu geben, daß wir rufen: „Se. Majestät der deutsche Kaiser, Wilhelm, König von Preußen, lebe hoch!“ (Das Haus stimmt begeistert drei Mal in diesen Ruf ein. Die Sozialdemokraten haben vorher den Saal verlassen.)

## Die Königin Victoria von England

feierte am gestrigen 20. Juni d. J. ihr 50jähriges Regierungsjubiläum. Sie wurde geboren am 24. Mai 1819 als das einzige Kind des Herzogs von Kent und der Prinzessin Louise Victoria von S.-Coburg, verwitweten Erbprinzeßin von Leiningen. Am 20.

## Vater und Sohn.

Novelle von M. Heim.

Nachdruck verboten.

Alfred Stettingen und sein Gutsnachbar und heutiger Gast, der junge Gustav Rommbach, traten in den Garten und waren die Hüte auf einen Stuhl.

„Das muß man Dir lassen, Fredy,“ sagte der Ältere der beiden jungen Männer „im Reiten bist Du mir „über“. Als Du mich gestern den halben Vormittag auf Deinem Pferde begleitest, dachte ich nicht, daß ich heute alle Knieer fühlen würde, wenn ich das Thier nur zwei Stunden probirte. — Wirklich, seit Deiner italienischen Reise kennt man den früheren Alfred gar nicht mehr in Dir wieder, und man kann jetzt Deinem Papa, der immer so besorgt um Deine Gesundheit war, zu seinem stattlichen Sohne gratuliren.“

Alfred schob das Raucherrohr vor seinen Gast hin.

„Das findest Du?“ fragte Jener scheinbar gleichgültig und doch nicht wenig erfreut über das Lob des Freundes, der sonst nicht eben gern fremdes Verdienst anerkannte. „Ich habe auch in der letzten Zeit bei Papa Reitstunden gehabt.“

Rommbach, der Gast und Freund des Sohnes vom Hause, lag in einem Fauteuil und trocknete Schweißtropfen von der Stirn. Bei Alfred's letzten Worten glitt der kaum merkbare Schein eines beißenden Lächelns über sein hübsches, etwas blaßes Gesicht.

„Ach, da kann's Dir freilich nicht fehlen,“ sagte er. „Aber Alfred, wer war die Kleine, die im Garten an uns vorüberhüpfte?“

„Ein Fräulein Werner, die Verwandte des Hofbesizers Reinhard in Langenau.“

„Was in Langenau hat sie bisher gesteckt? Und

ich habe nie von ihr gehört! Da sieht man's, der Prophet gilt nichts in seinem Vaterlande. — Welche Stellung nimmt sie hier im Hause ein?“

„Sie geht, glaube ich, Mama in der Leitung der Wirtschaft zur Hand und soll, so viel ich weiß, zur Familie gezählt werden. Uebrigens ist sie erst seit gestern in unserm Hause.“

„Und erwiderte doch schon, als sie Dir begegnete?“

— „daß ich Dir mein Compliment machen?“

Alfred erwiderte selber. „Das wäre sehr verfehlt,“ entgegnete er verstimmt, „wenn Fräulein Werner betragen erschien, so spricht dies höchstens für ihre Schüchternheit. Außerdem hatte ich früher — gerade an Tage meiner Rückkehr von der Reise — Gelegenheit, sie aus einer bedrängten Lage zu erlösen, vielleicht machte sie diese Erinnerung verwirrt.“

Die weitere Unterhaltung wurde durch den Eintritt von Alfred's Vater, des Gutsbesizers Stettingen, abgebrochen. Er war eine elegante Erscheinung von ruhiger Haltung und vornehmer Gewohnheiten. Sein dunkles, bläulich schimmerndes Haar legte sich wellenförmig um den ausdrucksvollen Kopf, die Farbe seines edel geschnittenen Gesichts war bleich mit einem leichten Anflug in's Bräunliche, der Blick seiner großen blauen Augen sinnend und ernst. So bildete er fast das Gegenstück zu seinem zart gefärbten, braunlockigen Sohn, dessen zierliche, geschmeidige Gestalt er auch weit überragte, und doch lag in dem Ausdruck Beider, in ihrem Lächeln, selbst im Ton der Stimme etwas, das sie als zusammengehörig, als ähnlich beanlagte Charakter kennzeichnete.

„Willkommen lieber Rommbach! So früh am Tage und schon Anstrengungen durchgemacht, wie ich an Ihrem erschauerten Aussehen bemerke? Sie waren zu Pferde — nicht wahr, Alfred hat Fortschritte gemacht, seit —“

Er unterbrach sich plötzlich und vergaß, die ausge-

streckte Hand des jungen Mannes zu berühren. Sein Blick hing wie festgebannt an einem jungen Mädchen, das, eine Platte mit Erfrischungen tragend, eben eingetreten war und auf den Tisch zuschritt. Die Eingetretene hatte augenscheinlich alle Schüchternheit zu überwinden gesucht, aber die Röthe, welche ihr Gesicht bis unter die dunkelbraunen Locken überzog, das Zittern der Spitzen am Kleidausschnitte bezeugten zur Genüge, daß sie sich bei diesem ersten Auftreten keineswegs behaglich fühlte.

„Fräulein Werner?“ fragte der Gutsbesizer seinen Sohn, ohne die Augen von der schüchternen Erscheinung zu lassen.

„Ja — erkennst Du das Fräulein wieder, Papa,“ sprach Alfred, den ihre Verlegenheit peinlich berührte. „Fräulein Werner war unter den jungen Damen, die Dich bei G.kaenheit der Einweihung der Langenauer Schule mit Blumenpenden erfreuten.“

„Ach! was Du mir sagst! Jetzt erinnere ich mich, daß mir unter den lebenswürdigen Erscheinungen besonders eine auffiel, mit der ich mich längere Zeit so angenehm unterhielt. Aber Sie haben sich seitdem so sehr verändert, mein Fräulein, daß Sie mir den momentanen Gedächtnißfehler zu gut halten müssen. — Ihre Eltern wohnen also bei dem Besitzer Reinhard, der Sie in unser Haus empfahl?“

„Nur die Mutter, der Vater ist todt,“ entgegnete das junge Mädchen, dessen Antlitz sich bei den Worten Stettingen's aufheiterte hatte.

„Also Ihre Mutter hat Sie uns gesendet.“ — „Aber ich bin früher zuweilen im Hause Ihres Onkels gewesen, und kann mich nicht beinahe.“

„Wir sind erst seit anderthalb Jahren dort.“

„Ach so! — Ja, jener Tag in Langenau mit seinen freundlichen Gestalten ist mir lange eine liebe Erinnerung gewesen. Und nun sage ich: Willkommen in unserm

Juni 1837 bestieg sie den englischen Thron. Sie hielt sich jederzeit unverbrüchlich streng an die englische Verfassung, brachte aber innerhalb der durch diese gebotenen Schranken ihren persönlichen Einfluß immer zur Geltung. Von keinem Cabinet ließ sie sich Vorschriften über die Wahl ihrer näheren Umgebung machen und ist auch in der Wahl ihres Gatten, des Prinzen Albert, nur ihrem Herzen gefolgt, während sie auf dem Boden der auswärtigen Politik nur das englische Staatsinteresse gelten und sich durch keinerlei persönliche Abneigung hindern ließ, einen Peel, Palmerston und Gladstone zu Ministern zu nehmen. Mit dem Prinzen Albert vermählte sie sich am 10. Februar 1840, er wurde ihr am 14. Dezember 1861 durch den Tod entzogen und seitdem hat sie die Trauerkleider nicht wieder abgelegt, und durch Denkmäler und Schriften bezeugt, was ihr dieser Gemahl, einer der vortrefflichsten Männer seiner Zeit, geworden war. Das älteste Kind dieser Ehe ist die deutsche Kronprinzessin, geb. 1840, dann der Thronerbe Albert Eduard, Prinz von Wales, geb. 1841, im Ganzen 9 Kinder. Die Königin ist außerordentlich thätig, sie empfängt ihre Minister meist in Windsor, von einer unverbrüchlichen Etikette umgeben und mit Zurückhaltung, erledigt aber täglich alle einlaufenden Akten eigenhändig; sie ist klug und sehr gewandt und schwebt wie der Geist über dem Wasser über den ehrgeizigen Bestrebungen der Parteien, eine geschickte Schiedsrichterin, wo nötig. Sie ist stolz, läßt viele Verleumdungen ruhig über sich ergehen und kennt ihr Volk und weiß, daß ihr eigener Stolz demselben sympathisch ist. Der Glanzpunkt der Jubiläumfeier ist in der Westminster-Abtei, dem Tedeum am 21. Juni werden 10,000 eingeladene Gäste beimohnen. Später finden große Spielturniere und Picknicks im Hyde-Park statt, welche 30,000 Kinder auf den Platz vereinigen. Ein Engländer Sharp hat vorgeschlagen, daß am 21. Juni 9 Uhr Vormittags das ganze Volk die englische Volkshymne spielen, trompeten, geigen, pianoforten und auch singen solle wie ein Mann aus einem Mund. Daraus wird aber wohl nichts geworden sein.

### Eagesbericht.

Im Befinden des Kaisers ist eine wesentliche Aenderung nicht eingetreten. Das Bedürfnis nach Ruhe und Schlaf ist noch immer groß, der Schnupfen ist gewichen, auch ist die Nachtruhe nur für kurze Zeit unterbrochen gewesen. Am Nachmittag empfängt der Kaiser seine vortragenden Räte, täglich um die Mittagshunden steht die Bevölkerung in Schaaren vor dem Palais, um den Kaiser am Fenster zu sehen, doch ist derselbe in den letzten Tagen nicht erschienen, da er zumeist bis gegen 2 Uhr im Bett verbleiben mußte. Das Allgemeinbefinden des Kaisers ist befriedigend. In der letzten Nacht hat der Kaiser einen ruhigen und gesunden Schlaf gehabt. Auch der Appetit hat erfreulicher Weise zugenommen, und wenn nicht noch ein unerwarteter Rückschlag eintritt, ist es zu hoffen, daß sich Se. Majestät in einigen Tagen wieder öffentlich zeigen wird.

Fürst Bismarck wird bis Ende des Jahres von Berlin fern bleiben. Der Fürst gedenkt der A. Z. zufolge von Friedrichsruh später nach Kissingen und

vielleicht im Hochsommer nach Gastein zu gehen. Während des Kissingener Aufenthalts sei eine Besprechung mit dem Grafen Kalnoky geplant.

Der Reichstagsabgeordnete Kräcker, so meldet das Berl. Volksblatt, wurde am Sonnabend gleich nach Schluß der Reichstags-Sitzung an der Ecke der Leipziger- und Wilhelmstraße verhaftet. Die Verhaftung dürfte mit dem Breslauer Geheimbund-Prozess in Verbindung stehen. Die Festnahme Kräckers scheint demnach auch mit der in Würzburg erfolgten Verhaftung eines Breslauer Studenten Namens Martuse in Verbindung zu stehen.

Der Battenberger mag nicht mehr. Er hat von Kissingen aus der Regentenschaft in Bulgarien durch ein Telegramm bestens für ihre Freundlichkeit gedankt, daß sie ihn wiederum als Fürsten von Bulgarien in Vorschlag gebracht habe, gleichzeitig aber erklärt, daß er niemals mehr nach Bulgarien zurückkehren werde. Seines Telegramms kurzer Sinn ist etwa: Macht keine Dummheiten; möge es euch gut gehen, ich aber danke für alles.

### Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 21. Juni.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben geruht, mit dem 1. Juli d. J. an Stelle des in Folge seiner Ernennung zum Amtshauptmann in Brate ausscheidenden Amtsassessor Scheer den Amtsassessor Meyer in Oldenburg zum Mitgliede der Commission für das Heimathwesen, und an Stelle des aus seiner bisherigen Dienststellung ausscheidenden Amtshauptmanns Willich den Oberamtsrichter Müller in Brate zum Vorsitzenden des Seeamts Brate, sowie zum Stellvertreter desselben den derzeitigen Amtsassessor künftigen Amtshauptmann Scheer zu ernennen.

Ueber das Aufschließen der Kirchenstühle schreibt der kirchliche Anzeiger: „Von verschiedenen Seiten verlautet, daß das von der Gemeindevertretung beschlossene Aufschließen der Kirchenstühle nach dem ersten Verse des ersten Gesanges in weiten Kreisen gemißbilligt wird. Es soll deshalb diese Angelegenheit auf die Tagesordnung der nächsten Kirchenrathssitzung gesetzt und zur Erwägung gestellt werden, ob das Aufschließen in eine etwas spätere Zeit des Gottesdienstes, etwa nach dem Chorgefange oder der Altarverlesung, zu verlegen sein möchte. Der Kirchenauschuss wird über diese Angelegenheit schon am nächsten Donnerstag verhandeln. Im Uebrigen wird man nicht verkennen wollen, daß nach Lage der Sache für die gemeinschaftliche Benutzung der Kirchenstühle etwas Durchgreifendes geschehen muß. Es zählen die Familien nach vielen Hunderten, die keinen Kirchenstuh haben und auch nicht im Stande sind, sich einen solchen zu kaufen oder zu mietzen. Eine Einrichtung, daß die bis zu einem bestimmten und nicht allzuspäten Zeitpunkt des Gottesdienstes von den Inhabern nicht benutzten Kirchenstühle der allgemeinen Benutzung übergeben werden, wird als dringlich anerkannt werden müssen. Es ist die Hoffnung nicht ausgeschlossen, daß es gelingen werde, zwischen den gegentheiligen Wünschen und Bedürfnissen

eine billige Vermittelung zu treffen.“ — Wir bemerken dazu, daß wir allerdings auch einzelne Stimmen vernommen haben, denen dieses Aufschließen nicht zu conveniren schien. Indes die meisten Stimmen dürften doch wohl die von der Gemeindevertretung beschlossene Maßregel billigen, und das auch mit Recht. Wer seinen Kirchenstuhl benutzen will, der soll zur rechten Zeit kommen. Würde durch die fragliche Maßregel ein präziseres Kommen erreicht, so wäre dadurch allein schon viel gewonnen. Das Zuspätkommen ist jetzt so weit eingerissen und dermaßen störend, daß schon in dieser Beziehung eine Abhilfe dringend erforderlich scheint. Ob die Stühle nach dem ersten oder zweiten Verse aufzuschließen sein möchten, darüber könnte sich reden lassen. Weiter aber sollte man nach dem jetzt einmal gethanen Schritt nicht gehen.

Die Concert-Vergnügungen der laufenden Woche gestalten sich bei uns folgendermaßen: Heute, Dienstag, den 21. Juni, Abonnements-Concert der Dragoner-Kapelle im Theatergarten. Morgen, Mittwoch, den 22. Juni, Concert nebst Reunion im Kurhaus-Hotel in Zwischenahn mit Extrazug nach dort zu ermäßigten Fahrpreisen. Uebermorgen, Donnerstag, den 23. Juni, Abonnements-Concert im Unionsgarten. Freitag, den 24. Juni, Abonnements-Concert der Infanterie-Kapelle im Theatergarten. Sonnabend, den 25. Juni (diesmal keine Pause) ebenfalls öffentliches Concert im Theatergarten aus Anlaß des 15. Delegirten-tages des Oldenburger Kriegerbundes, ausgeführt von der Infanterie-Kapelle. — Damit dürften die Concertbedürfnisse für die laufende Woche wohl ausreichende Befriedigung finden.

Am morgenden Mittwoch, den 22. d. Mts., wird ein Extrapersoenzug von Oldenburg nach Zwischenahn und zurück zu ermäßigten Fahrpreisen befördert werden. Abfahrt von Oldenburg 3.30 Nachmittags, Rückfahrt von Zwischenahn 9.50 Abends.

Der Gewerbe- und Handelsverein hieselbst hat im kleinen Saale der Union für Mittwoch den 22. und Donnerstag den 23. d. Mts. Morgens von 11 bis 1 Uhr und Nachmittags von 4 bis 6 Uhr, am Donnerstag auch Abends von 8 bis 10 Uhr, eine Sammlung von Mustern fremder Importe für den chinesischen Markt ausgestellt, deren Besichtigung für den Gewerbe- und Handelsstand nicht ohne Interesse sein dürfte. Dieselbe ist von dem Kaiserlichen Consul in Canton eingesandt worden. Eintrittsgeld zur Besichtigung dieser Muster wird nicht erhoben.

Die im Großherzoglichen Schloßgarten neu angelegte Rhododendrongruppe, an welcher man bei Passiren des Hauptweges vorbeikommen muß, befindet sich augenblicklich in einer so über alle Beschreibung schönen Blütenpracht, daß wir nicht unterlassen wollen, alle Blumenfreunde besonders auf dieselbe aufmerksam zu machen. Von dem Sitzplatz aus, den eine dort angebrachte Bank ermöglicht, hat man einen Anblick, wie man einen solchen schwerlich schöner wird sich schaffen können.

Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß aus Anlaß des am nächsten Sonntag den 26. d. Mts.

Charlottenthal! möchte es Ihnen eine zweite Heimath werden.“

Er sprach in seiner gewohnten, liebenswürdigen Art, und doch schien es dem Sohn, der die leiseste Nuance seines Tones kannte, als habe irgend ein störender Gedanke in seinem Sinn. —

„Sieh, sieh, Deinem Vater, das Muster aller Ehegatten, den ernstesten, unerschütterlichsten Mann.“ bemerkte Gustav, als der Gutsherr, ohne die aufgetragenen Speisen berührt zu haben gleich nach dem jungen Mädchen das Zimmer verließ. „Rein Wunder dann, wenn mir das hübsche Geschöpfchen in die Augen fiel.“

„Ich verstehe dich nicht,“ sagte Alfred finster.

„Rein Gott,“ entgegnete der Andere, sich vorlegend, „ich denke einfach, daß man ein so vortreffliches Fräulein nur im Stich läßt, wenn man die Absicht hat, das reizende Fräulein noch einzuholen und so ein passant ein paar angenehme Worte —“

„Du wirst beleidigend?“ fuhr der junge Stettingen auf.

„Ich bitte Dich, Fredchen, sei nur in diesem einen Punkte nicht so penibel. Ich bin ja gern bereit, Deinem Vater im Verein mit Dir und den Andern als ein leuchtendes Vorbild, als ein Ideal männlicher Tugenden zu verehren, aber für eine Marmorstatue darf ich ihn doch nicht halten — und ist es denn schließlich eine Todsfünde —“

„Ich bitte Dich, kein Wort mehr davon!“ fiel ihm Alfred in die Rede.

„Gut denn, da Du es willst, aber die liebliche Kleine — ist hoffentlich nicht in dies Interesse eingeschlossen, denn von ihr beabsichtige ich noch sehr viel zu sagen, ich fühle mich nämlich für sie vollständig enthusiastisch. Sahst Du je ein frappanteres Ensemble als diesen Laint, diese Augen und dieses Haar? Sie hat

die Hautfarbe der Rothköpfe ohne die ominösen Schönheitstüpfelchen; ich wette auch, ihr Haar ist nicht immer so dunkel gewesen, aber das thut ihm keinen Eintrag. Sieht es nicht aus, als ob Goldfunken über ihr Haupt ausgestreut wären?“

„Wöglich!“ versetzte Alfred kurz.

„Was meinst Du, wäre es schwer ihr zu nahen!“

„Jedenfalls steht Fräulein Werner hoch über den Gefinnungen, die Du da anzudeuten scheinst.“

„Hat sie Dich vielleicht schon abgelehnt?“ fragte Gustav, auch ein wenig gereizt.

„Gustav,“ entgegnete Alfred sehr ernst, „ich habe Dich bisher für einen Cavalier durch und durch gehalten, laß mich heute nicht zu meinen Schmerz einsehen, daß ich mich getäuscht und verlege mich nicht weiter durch einen Ton, den ich gleich Papa für eines gebildeten Mannes unwürdig halte.“

„Du bist ein Kind!“ erwiderte Rommbach lachend, mehr belustigt als verdrossen, und widmete sich mit Hingebung der Gänsebrust auf seinem Teller.

„Wenn Dir dies einen höheren Glauben von mir beibringt,“ fuhr er nach einer Pause fort, „so nimm meinethwegen all diese letzten Aeußerungen für einen Scherz und laß uns auf eins Deiner Lieblingssthemata übergehen. Soll ich einen Deiner Lieblingsdichter beschimpfen oder irgend ein haarsträubendes Paradoxon aufstellen, an dessen Widerlegung Du Deine wahrhaft verblüffende Beredsamkeit beweisen kannst? — Gott sei Dank, seine Stirn erhellt sich, sein holdes Auge lächelt wieder — anstoßen auf die Unwahrheit meines Verdachtes! Warum nicht? — hier — und nun laß uns die Sache ad acta legen.“

Frieda Werner saß an einem Sonntag-Nachmittage

in einer Laube des Gartens auf Charlottenthal und schrieb an ihre Herzensfreundin in R.:

„Wie kurze Zeit ist's her, Liebchen, seit wir Beide Abends in unserer guten kleinen Stadt auf der Treppe vor unserem Hause saßen und von der Zukunft plauderten, die wir uns recht bewegt und romantisch dachten. Ach, aber die wenigen Monate die ich im Dorf als halbe Bäuerin zugebracht, haben mich gar sehr verändert und mir alle Abenteuerlust vertrieben, sodas ich am liebsten mein ganzes Leben still und ungestört bei Mama und dem kleinen Albert zubringen möchte. Aber damit ist's nun vorbei. Erinnerst Du Dich noch, Paula, wie ich Dir vor einem Jahr das Fest der Schulweibe beschrieb und Dir auch von Herrn Stettingen dem reichsten, vornehmsten und beliebtesten Manne der Umgegend sprach, der mich so sehr entzückte, daß Du meinstest, er müsse das vollendete Ideal unserer Backsichtträume sein? Denke nur, im Hause dieses Herrn bin ich schon bald vierzehn Tage lang — es ist mir noch immer wie ein Traum!“

Ich hatte sonst, wie Du weißt, die Absicht mich im Hause Onkel Reinhard's nützlich zu machen, und es wäre auch wohl dabei geblieben, wenn der Franz, dessen eigentlicher Beruf das Possenspielen zu sein scheint, nicht einen Querstrich durch die Rechnung gemacht hätte. Ich habe Dir oft genug von dem theuren Cousin erzählt, Du kennst ihn, wie mich selbst!“

(Fortsetzung folgt.)

hier stattfindenden Bundeskriegerfestes im Laufe dieser Woche große Mengen Laub der Stadt zwecks Schmutzung derselben werden zugeführt werden, und daß die Bürger solches gegen Bestellung beim Herrn Fuhrwerksbesitzer Giese, Mottenstraße 12, unentgeltlich beziehen können. Es kann nur erwünscht erscheinen, daß die Bürger unserer Stadt von der Entnahme solchen Laubes zu dem gedachten Zweck möglichst ausgiebigen Gebrauch machen.

Eine eben so gefährliche als sonderbare Schlafstelle hatte sich ein Arbeiter in heutiger früher Morgenkunde am schrägen Hunteufer vor der Bank neben der Badeanstalt am Jordan (beim Postgebäude) ausgesucht, wo derselbe, kaum zwei Hand breit vom Wasser entfernt, im tiefsten Schlafe lag und ein schon von Weitem vernehmbares Schnarchen vernehmen ließ. Barmherzige Passanten befreiten denselben aus seiner gefährlichen Lage, die ihm beim Hineinfallen ins Wasser leicht das Leben hätte kosten können, da dort der Wasserstand ein ziemlich tiefer ist.

Gestern Nachmittag wurde von einem Schüler des Gymnasiums beim Pflanzensuchen in dem zwischen dem Eberstenholze und dem Waldschlößchenenteiche belegenen mit Wasser gefüllten Graben eine weibliche Leiche gefunden, welche als diejenige eines Fräulein L. von hier recognoscirt wurde. Ob hier ein Selbstmord oder Unglücksfall vorliegt, darüber ist bis jetzt nichts bekannt.

Freunde der Mission, die durch ihre Zeitverhältnisse an der Theilnahme nicht gehindert sind, seien an das am morgenden Mittwoch den 22. Juni in Schortens stattfindende Missionsfest erinnert. Der Gottesdienst beginnt nach Ankunft des ersten Zuges gegen 11 Uhr, und wird die Festpredigt der Herr Pastor Berlage in Gniffau halten. Die Nachmittagsfeier, welche 2 Uhr beginnt, findet auf dem Landgute Desringersfelde statt. Ansprachen werden hier halten die Herren Pastoren Schaumburg (Golzwarden), Roth (Oldenburg) u. a.

An der am Sonnabend in Nordenhamm stattgehabten Eisenbahnconferenz nahmen 82 Personen aus allen Gebieten im Bereiche der Oldenburgischen Staatsbahn Theil, welche mit einem aus 6 neuen Wagen (die dem Verkehr mit den Nordseebädern dienen sollen) zusammengestellten Extrazuge gegen 11 Uhr dort eintrafen. Außer Erledigung der Tagesordnung fand eine Besichtigung der neuen Bieranlagen, sowie der Benzinfabrik der Herren Treupel und Bornemann statt. Um 5 Uhr machte der größere Theil der Gäste per Dampfer Union eine Luftfahrt nach der Wesermündung, monach gegen 11 Uhr Abends der Extrazug zurückfuhr. Etwa 25 Theilnehmer an der Conferenz übernachteten in Nordenhamm und fuhren am Sonntag Morgen per Wagen nach Edwardshörne und von dort mit dem Dampfer „Edwarden“ nach Wilhelmshaven zur Besichtigung der dortigen Anlagen.

### Vom Welttheater.

Kann man Liebesgeschenke zurückfordern? Diese delikate Frage hatte der Polizeirichter Williams in Woolwich dieser Tage zu entscheiden. Als Kläger erschien der Matrose Walter Burke und verlangte von der Kellnerin Margaret Cannard Geschenke im Werth von mehreren Pfund zurück. Es waren Kaschmir- und Seidenschawls, Ohrringe, Fächer, Straußensfedern, Broschen, Silberketten und Medaillen u. s. w. Die Beklagte weigerte sich, die Gegenstände zurückzugeben, weil sie dieselben als Liebesgeschenke erhalten habe. Richter: „Ich brachte diese Dinge als Geschenke für meine Freunde von der Seereise, betraut mich und weiß nicht, was damit geschehen ist.“ Richter, zur Klägerin: „War es betrunkene?“ Klägerin: „Er sagte mir, er sei in mich verliebt. Er versprach mir, er wolle mich heirathen.“ Richter zum Kläger: „Ist das wahr?“ Kläger: „D nein!“ Eine Stimme unter dem Publikum: „D ja, er versprach es.“ Kläger: „D nein!“ Eine Stimme unter dem Publikum: „D ja, er versprach es.“ Kläger: „Ich habe nicht einmal ihren Namen gekannt! Wie konnte ich sie heirathen.“ Richter: „Zum Aufgebote hätten Sie allerdings den Namen nötig gehabt. Da das Mädchen behauptet, daß Sie ganz nüchtern waren und es sogar zum Haus der Mutter begleitet haben, muß ich dieses als Geschenke ansehen, die Sie nicht zurückverlangen können. Die Klage ist abgewiesen.“

Ein Rabenelternpaar, das sein Kind zu Tode gepöbeln hat, stand vor den Schranken des Schwurgerichts in Dortmund. Schon zu Viefefeld, wo die Eltern, der Arbeiter Eduard Diebig und Frau, bis Mai 1886 wohnten, wurde wegen Mißhandlung des unglücklichen Wesens der Vater zu einem Jahr, die Mutter zu neun Monaten Gefängniß verurtheilt. Als sie darauf nach Dortmund verzogen, wurden die Grausamkeiten in gesteigertem Maß fortgesetzt. Sie prügelten das Mädchen täglich, ohne jeden Anlaß, mit der Faust, mit ledernen Riemen und Eichenmitteln. Der Körper des Kindes war stets mit offenen Wunden

und blutrüthigen Striemen bedeckt. Ein beliebtes Foltermittel war, das Kind durch Fußtritte an die Wände oder Thüren zu schleudern. Zu Hause bekam es niemals ausreichende Nahrung. Im November 1886 starb das Kind. Der Gerichtshof bestrafte die Mutter mit sechs Jahren Zuchthaus, den Vater, der sich an den Mißhandlungen meist auf Zureden der Frau theilhaftig hatte, mit anderthalb Jahren Gefängniß.

Ueber die unglaubliche Frechheit eines reisenden Handwerksburschen wird aus Schönebeck berichtet. Ein reisender Geselle sprach in diesen Tagen bei einem Meister um Arbeit oder ein Geschenk vor, worauf ihm Arbeit angeboten wurde, womit der Geselle einverstanden war. Nach Erledigung der Formalitäten, Anmeldung bei der Krankenkasse u., setzte man sich zu Tisch. Dem neuen Gesellen wurde tüchtig vorgelegt und durfte ein Schluß von dem Appetit des Gesellen auf seine Arbeitsfähigkeit gezogen werden, so hatte der Meister einen Arbeiter gefunden, der an Ausdauer, Schnelligkeit und Leistungsfähigkeit einzig da stand. Das Mahl war beendet, eben wollte der Hausherr den neuen Genossen in die Arbeit einweihen, da sagte dieser zum Meister wörtlich: „Ja, Meister, da wir ja doch nicht ewig bei einander bleiben können, machen wir's kurz. Leben Sie wohl!“ Und weg war er.

Von Stufe zu Stufe. In der Martinkraße in Währing, einem Vorort Wien's, befindet sich ein Nacht-Cafee, das die vielversprechende Firma „Türkisches Kaffeehaus“ trägt. Seit einigen Tagen ist an einem Fenster dieses Cafees ein großes Bild der Fürstin Pignatelli ausgestellt und unter demselben die handschriftliche Bemerkung ersichtlich: „Ihre Durchlaucht, die Frau Fürstin Maria Gaetana Pignatelli, Herzogin von Cerchiara, wird vom 14. Juni ab im Türkischen Kaffeehaus serviren.“ Fürstin Pignatelli als bedienende Kellnerin in einem vorortlichen Nacht-Cafee, das sich keineswegs durch die besondere Bornehmheit seiner Nachtgäste auszeichnet, das ist die neueste Stufe im Leben dieser sonderbaren Frau, die mit ihrer guten Absicht, einen Ausgleich mit ihrer vornehmen Familie zu finden, wieder gescheitert zu sein scheint.

Gehalt der „Schnäpfe.“ Vielleicht lesen diejenigen Leser und Leserinnen, welche hier und da ein Gläschen Liqueur nicht verschmähen, folgende Angaben über den Alkoholgehalt mit Interesse, d. h. über die Stärke der bekannten „Schäpfe“ bezw. spiritushaltiger Flüssigkeiten. Am stärksten ist der Karmelitergeist mit 93 Prozent Alkohol, dann folgt Kölnisch Wasser (85 Prozent), Schweizer Absinth (70 Prozent), grüne Chartreuse (62 Prozent), Rum (53 Prozent), Kirchwasser (50 Prozent), gelbe und weiße Chartreuse (43 Prozent), Kummel (40 Prozent), Benedictiner (34 Prozent), Danziger Goldwasser (32 Prozent), Curassao (32 bis 21 Prozent) und Maraschino (30 Prozent).

Zur Geschichte der Heirathsgesuche theilen wir nachstehende in Thüringer Blättern befindliche Anzeige mit. Sie führt die Ueberschrift „Heirathsofferten zum Einheirathen“ und lautet wörtlich: „Zwei Mühlenbesitzerwitwen, eine mit 14,000 Thlr. Vermögen, 40 Jahre alt, die andere mit 5000 Thlr., 28 Jahre alt; ein elternloses Mädchen, 28 Jahre alt mit 12,000 Thlr., Deconomiebefähigung; ein nettes Mädchen, welches ihre alten Eltern noch hat, 20 Jahr alt ist und mit ihren Eltern eine Deconomiewirthschaft mit 6 Pferden besitzt. Außer obigen habe ich noch mehrere Frauenzimmer von 1000 Thlr. bis 50,000 Thlr., welche auswärtig heirathen wollen, und bemerke, daß sich sämmtliche Heirathskandidatinnen im Wirkungskreis W. . . . befinden und mehr die Personen, als Vermögen beanspruchen. Vor dem Zustandekommen einer Heirath wird von mir keine Vergütung verlangt, auch sichere ich die strengste Verschwiegenheit zu. Wer sich in reeller Weise brieflich an meine Adresse wendet, dem kann sofort Nachweis gemacht werden von L. G. postl. W. . . .“ Ist das nicht der reine Pferdehandel?

### Humoristisches.

Beim Blumen-Corso. „Du hast es nothwendig, jungen Mädeln Blumen zuzuworfen!“ — „Plausch' net, Alte, du hast mir schon alles Mögliche zugeworfen und i hab' a g'schwiegen!“

Einzige Besorgniß. Bauer: „Jesses, Jesses, wenn's nur heut' kein Zusammenstoß giebt!“ — Conducateur: „Warum haben Sie denn so Angst?“ — Bauer: „Ja, wissen S', i hab' a Körbl voll Eier bei mir!“

Dankbar: „Du verheirathet? Wie kommst denn du dazu?“ — „Ganz einfach! Meine Hausfrau hat mich so oft zu Leberknödel — weil ich die so gern mag — eingeladen, und da hab' ich aus Dankbarkeit die Tochter genommen!“

Bismarck-Mehulichkeit. Ein Bergmann sagt zum andern: „S' doch merkwürdig, ich werde unserm Reichskanzler von Tag zu Tag ähnlicher.“ „Wie

meinst Du denn das?“ erwidert der andere. „Denke Dir“, sagt der erstere, „es fehlen nur noch zwei Pfund, dann bin ich eben so schwer als Bismarck.“ „Die fählen obber sicher an' Gehirne!“, pläzt der andere heraus.

Wiener Gemüthlichkeit. Die Hausfrau kommt in die Küche, um einmal selbst die Mehlspeise einzurühren. — Köchin: „Gnä' Frau, gehen's r'aus, aus der Küche und verderbens mer nit den Hamur (Humor); Sie paken mer bloß die Tisch voll, ich werd' mei' Sach' scho machen.“

Junger gebildet. Hausherr bei Tisch zum Dienstmädchen, die eben das Essen hereinträgt: „Nehmen Sie sich nur in der glatten, frischgebohnten Stube jezt immer sehr in Acht, wenn sie etwas tragen.“ Dienstmädchen (sehr geziert): „Ach, gnädiger Herr, ich habe mir schon einen ganz amparten Gang an j e w ö h n t.“

### Kunstsammlungen in Oldenburg. Großherzogliches Museum.

Geöffnet: Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr. Mittwoch Nachmittags von 1—4 Uhr. „ Sonntag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr Großherzogliche Gemäldegallerie. Geöffnet: Jeden Werktag: Von Vorm. 11 bis Nachm. 2 Uhr. Jeden Sonntag: Von Mittags 12 bis Nachm. 2 Uhr.

### Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

Gültig vom 1. Juni 1887.

Ankunft.	
	Morg. Vorm. Nachm. Abends.
Von Wilhelmshaven	— 7.53 10.55 — 1.46 — 8.17
„ Jever	— 7.53 10.55 — 1.46 — 8.17
„ Bremen	*7.07 8.08 — 12.39 2.22 6.05 9.05
„ Nordenhamm	*7.07 8.08 — 12.39 2.22 — 9.05
„ Brake	*7.07 8.08 — 12.39 2.22 — 9.05
„ Neufchanz	— 7.50 11.02 — 1.40 — 8.21
„ Leer	— 7.50 11.02 — 1.40 8.21 *9.38
„ Quakenbrück	— 8.00 — — 1.50 — 8.33
„ Osnabrück	— — — — 1.50 — 8.33

  

Abfahrt.	
	Mrg. Mrg. Vorm. Nachm. Nachm. Abends.
Nach Wilhelmshaven	— 8.25 — 2.35 — 6.20 9.15
„ Jever	— 8.25 — 2.35 — — 9.15
„ Bremen	6.25 8.08 11.06 2.00 — 8.40 *9.45
„ Brake	— 8.08 — 2.00 5.00 — 8.40
„ Nordenhamm	— 8.08 — 2.00 — — 8.40
„ Leer	*7.12 8.30 — 2.40 — 6.10 9.20
„ Neufchanz	— 8.30 — 2.40 — 6.10 —
„ Quakenbrück	— 8.30 — 2.30 — — 8.33
„ Osnabrück	— 8.30 — 2.30 — — —

Die mit einem \* vorgezeichneten Züge werden nur vom 1. Juli bis 17. September gefahren.

### Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursericht.

vom 21. Juni 1887. gekauft verkauft

4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe	105,90	106,45
3 1/2 % Oldenb. Consols (bis 30. April 4% Zins)	99,45	100,—
4 % Oldenb. Communal-Anleihen	103,—	—
4 % Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mk.	103,25	—
3 1/2 % do	99,25	100,25
3 1/2 % Oldenb. Boencredit-Pfandbriefe (flüssbar)	101	102
4 % Hensburger Kreis-Anleihe	101,75	102,75
4 % Landchaftliche Central-Pfandbriefe	101,60	102,15
3 1/2 % do	97,20	97,75
3 % Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mt.	156,10	157,10
4 % Gutin-Pfandbrief Pr or -Obligationen	103	104
3 1/2 % Hamburger Staats-Anleihe	99,10	99,65
3 1/2 % Bremer do von 1885	—	—
4 % Preussische consolidirte Anleihe	105,80	106,35
3 1/2 % do	99,60	100,15
5 % Italienische Rente Stücke von 10000 Fr.	—	—
und darüber	98,30	98,85
5 % do do (Stücke von 4000, 1000 und 500 Fr.)	98,40	99,10
4 % Römische Stadtanleihe 4 Serie	97,60	98,15
5 % Russische Anleihe von 1884	—	—
4 % do. do. von 1880	—	—
3 1/2 % Schwedische Staats-Anleihe von 1886	96,10	96,65
4 % Salzammergut-Prioritäten, garrant.	100,20	100,75
4 % Bissabommer Stadtanleihe	77,70	78,25
4 % Pfandbr. v. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,45	101,25
4 % do Preuss. Bod. Credit-Actien-Bank	101,45	102
4 % Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechselsb.	100,70	101,25
3 1/2 % do. der Rhein Hypothet.-Bank	95,15	95,90
5 % Borussia-Prioritäten	100	101
4 1/2 % hypothekarische Anleihe der Maschinenfabrik Grimme Natalis in Braunschweig rückzahlbar 105	99	100
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien	145,—	—
(Vollgez. Actie a 300 Mk. 4 % Z. v. 1. Jan. 1887.)	—	—
Oldenburgische Landesbank-Actien.	—	—
(40 % Einzahlung und 5 % Zinsen vom 31. Dec. 1886.)	—	—
Oldenburger Eisenbahn-Actien (Aguzuega)	—	—
(4 % Zins vom 1. Juli 1886)	—	—
Oldenb. Portug. Dampfschiff-Actien.	102,—	—
(4 % Zins v. 1. Januar 1887.)	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,15	168,95
„ „ London „ 1 Str „ „	21,295	20,395
„ „ New-York für 1 Doll. „ „	4,16	4,21
Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16,80	—
Discount der Deutschen Reichsbank 3 %.	—	—

Bringe meine  
**Bier-Handlung**

in empfehlende Erinnerung.

Hiesige Biere, sowie Bremer Braubier aus der Brauerei von C. Dreßler und Edewechter Weissbier halte stets auf Lager.

**Aug. Heine, Mühlenstr. 5**

**Zu verkaufen.**

1 Sopha, 1 mahag. Sophatisch, 1 großer eich. Koffer, 1 vollst. Bett. Humboldtstr. 7.

**Buden-Verpachtung.**

Die Verpachtung der Budenplätze zu dem am 10. Juli auf dem Schützenhofe stattfindenden Sommerfeste findet am 27. Juni, Morgens 10 Uhr statt.

Caroussell ist schon vergeben.

Der Zutritt zum Plaze ist frei.

Das Comité der Waisenhausstiftung.

Schöngeräucherte dauerhafte **Cervelatwurst** u. **Plockwurst** empfiehlt billigt **W. Stolle.**

**Erdbeersaft, Johannisbeersaft, Himbeersaft und Kirschsaft** in halben Flaschen.

**W. Stolle.**

Feinster **Tafelhonig** bei

**W. Stolle.**

**Gardinen**

trafen in größter Auswahl ein und empfehle als außerordentlich billig engl. Züllgardinen, das Fach zu Mk. 2,70, 3,00, 3,30, 3,60, 4,00, 5,00 bis zu den feinsten. Reste ganz unter Preis.

**Julius Harmes,**  
72, Langestr. 72.

**Congress-Stoff**

110 Centim. breit, zu Gardinen, Mr. 40 Pf., sowie Gardinen-Kessel empfiehlt

**Julius Harmes,**  
72, Langestr. 72.

**Empfehle**

als sehr billig: Servietten, Dhd. Mk. 4,50 anfangend, Tischtücher, St. Mk. 1,25 anfangend, Leinen 45 Pf. anfangend, Hemdentuche 30 Pf. anfangend, sowie Handtuchdrelle 25 Pf. anfangend.

**Julius Harmes,**  
72, Langestr. 72.

**Bier-Handlung**

von

■ **J. Neunaber,** ■

Haarenstraße 55.

**Wohnung gesucht.**

Gesucht zum 1. November d. J. von einem Beamten eine geräumige Unterwohnung mit Gartenland in der äußeren Stadt. Offerten mit Angabe der Räumlichkeiten und des Preises baldigt abzugeben in der Exped. d. Bl.

Mein Oberländisches

➔ **Feinbrod** ➔

halte bestens empfohlen. **Aug. Kimmen, Stealhofstr.**

**Salzgurken, Sauerkohl u. Schnittbohnen** in schönster Qualität.  
**W. Stolle.**

**Bürgerfelde.**

Sonntag, den 26. Juni:

**Großer Ball**

wozu freundlichst einladet

**E. Düser.**

**Unionsgarten.**

Am Donnerstag, den 23. Juni:

➔ **2. Abonnements-Concert** ➔

ausgeführt

von der Capelle des Oldenburgischen Dragoner-Regts. Nr. 19.

Anfang 6 Uhr.

**Feusse, Stabstrompeter.**

**Th. Fathschild's Gasthof**

**Oldenburg, Markt 11.**

Derselbe, **Gastwirthschaft** mit **Logis** bietend, wird einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum bestens empfohlen. — **Größere Zimmer** mit **Piano** für Clubs und Gesellschaften. — **Zwei vortreffliche Regelbahnen.** — **Schön geschützter Lustgarten.**

**Kalte und warme Speisen** zu jeder Tageszeit.

**Geschäfts-Verlegung.**

Meiner verehrten Kundschaft, allen Freunden und Bekannten, sowie einem geschätzten auswärtigen Publikum beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß ich meine

➔ **Gastwirthschaft** ➔

nach meinem auf das Beste und Bequemste neu eingerichteten Hause

**Heiligengeiststraße Nr. 2**

(gegenüber dem Möbelmagazin und unmittelbar am Unionsgarten)

verlegt habe.

Ich halte meine großen unteren und oberen **Wirtschaftsräume**, sowie mein neu aufgestelltes französisches **Billard** zur fleißigen Benutzung bestens empfohlen und bitte um vielen Zuspruch.

**Ausspann und Stallung** für Pferde.

Hochachtungsvoll

**B. vor Mohr.**

Zur gefl. Beachtung. Mein **Colonialwaarengeschäft** bleibt bis auf Weiteres noch in meiner bisherigen Wohnung Langestraße Nr. 87. **D. D.**

**Doornkaats Münchener Bier,**

ärztlich empfohlen, 24 Flaschen 3 Mark,

**Doornkaats Lagerbier**

36 Flaschen 3 Mark, frei ins Haus, empfiehlt

**D. J. Dauwes,** Poststr. 5.

**Karl Wille,**

**Küper,**

**Oldenburg, Staustraße Nr. 10,**

empfiehlt Waschtröge, Waschbaljen, Schüssel- und Laffenbaljen und Becken, eichene und tannene Eimer, Schöpfeimer, Blumenkübel, Butterkarnen und Buttergeschirre, Ritermaße, (Scheffel), Beefsteakhammer, Hackblöcke, Plättbretter, Zeugleinen, Kneifer, Schlese, Schuppen, Rollen, Mausfallen, kleine Wagen, Schiebkarren, Plättkohlen, Trockenständer. Reparaturen werden prompt ausgeführt.

**Gustav Peters,**

Langestraße 58.

**Lager fertig. Damen-, Herren- u. Kinder-Wäsche** aus guten Stoffen zu billigt gestellten Preisen.

**Anfertigung**

**sämmtlicher Wäsche-Gegenstände** in gediegener Ausführung.